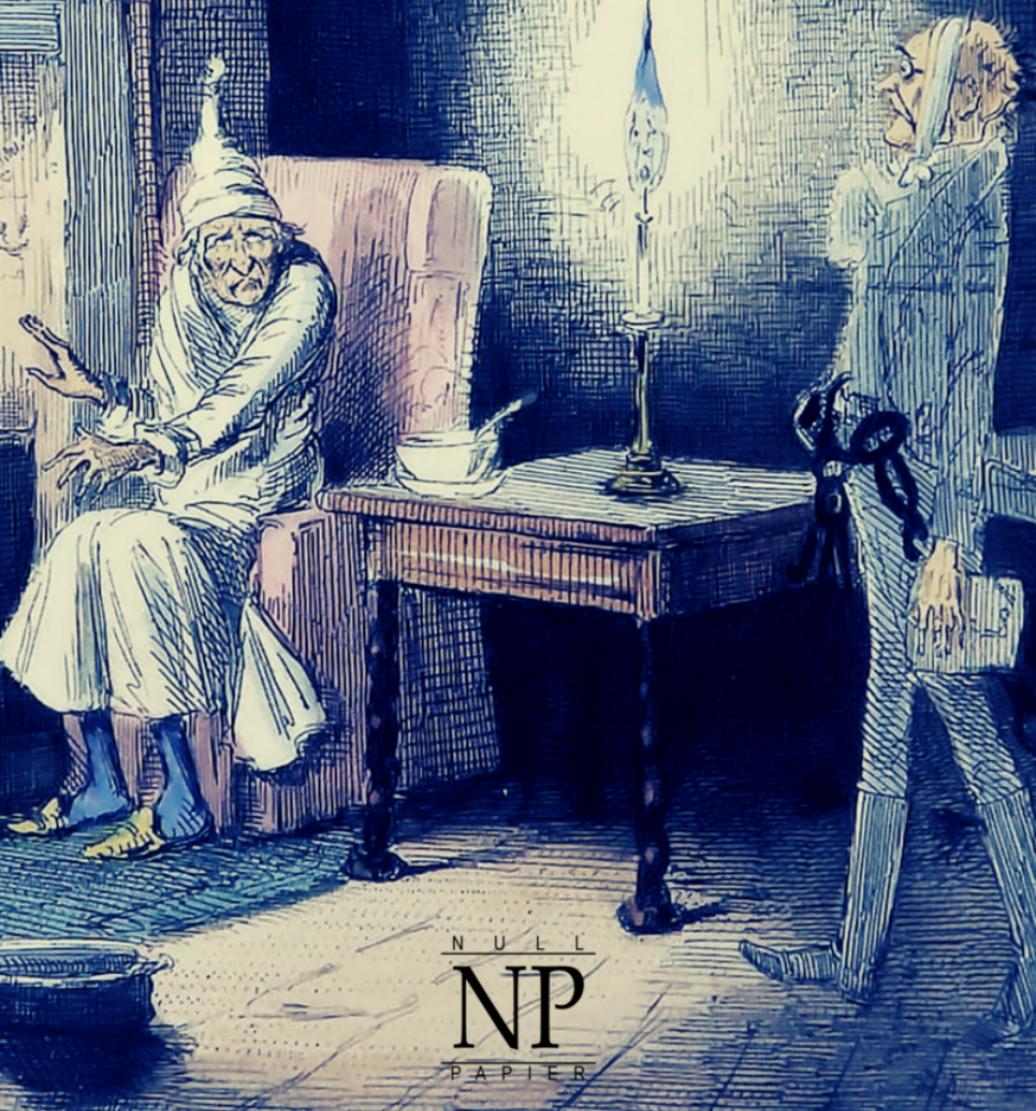


Charles Dickens  
EINE  
WEIHNACHTSGESCHICHTE



NULL  
NP  
PAPIER

Charles Dickens

# Eine Weihnachtsgeschichte

Illustrierte Fassung

Charles Dickens

# Eine Weihnachtsgeschichte

Illustrierte Fassung

Veröffentlicht im Null Papier Verlag, 2024  
Klosterstr. 34 · D-40211 Düsseldorf · info@null-papier.de  
Übersetzung: Richard Zoozmann  
3. Auflage, ISBN 978-3-954181-85-8

N U L L  
NP  
P A P I E R  
null-papier.de/neu

# Inhaltsverzeichnis

Autor und Werk .....	4
Erstes Kapitel – Marleys Geist .....	6
Zweites Kapitel – Der erste der drei Geister .....	32
Drittes Kapitel – Der zweite der drei Geister .....	56
Viertes Kapitel – Der letzte der drei Geister .....	86
Fünftes Kapitel – Das Ende des Liedes .....	107

---

# Danke

---

Danke, dass Sie sich für ein E-Book aus meinem Verlag entschieden haben.

Sollten Sie Hilfe benötigen oder eine Frage haben, schreiben Sie mir.

Ihr

Jürgen Schulze

[null-papier.de/kontakt](http://null-papier.de/kontakt)

---

# Klassiker bei Null Papier

---

- [Alice im Wunderland](#)
- [Anna Karenina](#)
- [Der Graf von Monte Christo](#)
- [Die Schatzinsel](#)
- [Ivanhoe](#)
- [Oliver Twist oder Der Weg eines Fürsorgezöglings](#)
- [Robinson Crusoe](#)
- [Das Gotteslehen](#)
- [Meisternovellen](#)
- [Eine Weihnachtsgeschichte](#)

und weitere ...

---

## Newsletter abonnieren

---

Der Newsletter informiert Sie über:

- die Neuerscheinungen aus dem Programm
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

<https://null-papier.de/newsletter>

---

## Autor und Werk

---

Charles John Huffam Dickens (als Pseudonym auch Boz; geboren 7. Februar 1812 in Landport bei Portsmouth, England; gestorben 9. Juni 1870 auf Gad's Hill Place bei Rochester, England) war ein englischer Schriftsteller und Journalist. Er gilt als einer der herausragendsten Autoren seiner Zeit und als einer der ersten, die in realistischen Schilderungen das Leid einer unterprivilegierten Bevölkerung aufzeichneten.

1843 verfasste Dickens den Roman »A Christmas Carol« (»Eine Weihnachtsgeschichte«) um auf die Not der Armen Englands aufmerksam zu machen. Am 19. Dezember des Jahres wurde das Werk veröffentlicht.

Erzählt wird, wie am Heiligen Abend dem alten Geizhals Scrooge der Geist seines verstorbenen Geschäftspartners Marley erscheint. Der Geist prophezeit Scrooge ein düsteres Ende für den Fall, dass dieser sein Leben nicht grundlegend ändere.

Drei Geister werden Scrooge noch aufsuchen, der vergangenen, der gegenwärtigen und der zukünftigen Weihnacht. Sie sollen den herzlosen Scrooge einen Spiegel seiner Schlechtigkeit vorhalten.

Wird sich Scrooge ändern?

Dieser bekannte Stoff, die Wandlung eines grantigen Geizhals zu einem gutherzigen Menschenfreund ist in den Bildungskanon der westlichen Kultur eingegangen. Vielfach sind die Adaptionen für Theater, Film, TV oder andere Medien. Und rechtzeitig zu Weihnachten werden sie wieder im TV gesendet, von Den Muppets, über Bill Murray in »Die Geister, die ich rief« bis zu Jim Carrey.

Diese nur leicht überarbeitete Fassung enthält mehrere sehr schöne Originalzeichnungen von George Cruikshank.



**Charles Dickens**

## Marleys Geist

---

Marley war tot, damit wollen wir anfangen. Kein Zweifel kann darüber bestehen. Der Schein über seine Beerdigung ward unterschrieben von dem Geistlichen, dem Küster, dem Leichenbestatter und den vornehmsten Leidtragenden. Scrooge unterschrieb ihn, und Scrooges Name wurde auf der Börse respektiert, wo er ihn nur hinschrieb.

Der alte Marley war so tot wie ein Türnagel.

Versteht mich recht! Ich will nicht etwa sagen, dass ein Türnagel etwas besonders Totes für mich hätte. Ich selbst möchte fast zu der Meinung neigen, dass das toteste Stück Eisen auf der Welt ein Sargnagel sei. Aber die Weisheit unsrer Altvordern liegt in den Gleichnissen, und meine unheiligen Hände sollen sie dort nicht stören, sonst wäre es um das Vaterland geschehen. Man wird mir also erlauben, mit besonderem Nachdruck zu wiederholen, dass Marley so tot wie ein Türnagel war.

Wusste Scrooge, dass er tot war? Natürlich wusste er's. Wie sollte es auch anders sein? Scrooge und er waren, ich weiß nicht seit wie viel Jahren, Kompagnons. Scrooge war sein einziger Testamentsvollstrecker, sein einziger Verwalter, sein einziger Erbe, sein einziger Freund und sein einziger Leidtragender. Und selbst Scrooge war von dem traurigen Ereignis nicht so schrecklich mitgenommen, um nicht selbst am Begräbnistag ein

vortrefflicher Geschäftsmann sein und ihn mit einem unzweifelhaft guten Handel feiern zu können.

Nun bringt mich die Erwähnung von Marleys Begräbnisstag wieder zu dem Ausgangspunkt meiner Erzählung zurück. Es gibt keinen Zweifel, dass Marley tot war. Das muss scharf ins Auge gefasst werden, sonst kann in der Geschichte, die ich erzählen will, nichts Wunderbares geschehen. Wenn wir nicht vollkommen fest überzeugt wären, dass Hamlets Vater tot ist, ehe das Stück beginnt, so wäre durchaus nichts Merkwürdiges in seinem nächtlichen Spaziergang bei scharfem Ostwind auf den Mauern seines eigenen Schlosses.<sup>1</sup> Nicht mehr, als bei jedem anderen Herrn in mittleren Jahren, der sich nach Sonnenuntergang rasch zu einem Spaziergang auf einem luftigen Platz entschließt, zum Beispiel auf dem Sankt-Pauls-Kirchhof.

Scrooge ließ Marleys Namen nicht ausstreichen. Noch nach Jahren stand über der Tür des Speichers »Scrooge und Marley«. Die Firma war unter dem Namen Scrooge und Marley bekannt. Leute, die Scrooge nicht kannten, nannten ihn zuweilen Scrooge und zuweilen Marley; aber er hörte auf beide Namen, denn es galt ihm beides gleich.

Oh, er war ein wahrer Blutsauger, dieser Scrooge! Ein gieriger, zusammenkrazender, festhaltender, geiziger alter Sünder: hart und scharf wie ein Kiesel, aus dem noch kein Stahl einen warmen Funken geschlagen hat, verschlossen und selbstgenügsam und ganz für sich, wie eine Auster. Die Kälte in seinem Herzen machte seine alten Gesichtszüge starr, seine spitze Nase noch spitzer, sein Gesicht runzlig, seinen Gang steif, seine Augen rot, seine dünnen Lippen blau, und sie klang aus seiner krächzenden Stimme heraus. Ein frostiger Reif lag auf seinem Haupt, auf seinen Augenbrauen, auf dem starken struppi-

gen Bart. Er schleppte seine eigene niedrigere Temperatur immer mit sich herum: in den Hundstagen kühlte er sein Kontor wie mit Eis, zur Weihnachtszeit machte er es nicht um einen Grad molliger.

Äußere Hitze und Kälte wirkten wenig auf Scrooge. Keine Wärme konnte ihn wärmen, keine Kälte frösteln machen. Kein Wind war schneidender als er, kein Schneegestöber erbarmungsloser, kein klatschender Regen einer Bitte weniger zugänglich. Schlechtes Wetter konnte ihm nichts anhaben. Der ärgste Regen, Schnee oder Hagel konnten sich nur in einer Art rühmen, besser zu sein als er: sie gaben oft im Überfluss, und das tat Scrooge nie und nimmer.

Niemals kam ihm jemand auf der Straße entgegen, um mit freundlichen Blicken zu ihm zu sagen: »Mein lieber Scrooge, wie geht's, wann werden Sie mich einmal besuchen?« Kein Bettler sprach ihn um eine Kleinigkeit an, kein Kind fragte ihn, wie spät es sei, kein Mann und keine Frau hat ihn je in seinem Leben nach dem Weg gefragt. Selbst der Hund des Blinden schien ihn zu kennen, und wenn er ihn kommen sah, zog er seinen Herrn in einen Torweg und wedelte dann mit dem Schwanz, als wollte er sagen: »Gar kein Auge, blinder Herr, ist besser als ein böses Auge.«

Doch was kümmerte all das den alten Scrooge? Gerade das gefiel ihm. Allein seinen Weg durch die engen Pfade des Lebens zu wandern, jedem menschlichen Gefühl zu sagen: »Bleibe mir fern«; das war es, was Scrooge gefiel.

Einmal, es war von allen guten Tagen im Jahr der beste, der Christabend, saß der alte Scrooge in seinem Kontor. Draußen war es schneidend kalt und neblig, und er konnte hören, wie die Leute im Hof, um sich zu erwärmen, prustend auf und nieder gingen, die Hände aneinander schlugen und mit den Füßen stampften. Es hatte